

Frühlingskrokus



Bei dem auf unseren Almen verbreiteten Krokus handelt es sich botanisch um den Frühlingskrokus, **Crocus albiflorus** (= *Crocus vernus* L.). „Crocus“ ist der griechische Name des Safrans, einer herbstblühenden Krokusart, abgeleitet von *kroké* = Faden, wegen der auffallend langen Griffel.

Der Artname „*albus*“ = „weiß“ trifft auf viele Vorkommen bei uns zu, nicht aber auf das am Heuberg. Dort weisen die Krokusblüten neben Weiß verschieden intensive Lilatöne auf, so dass die Krokuswiesen so richtig schön bayerisch weißblau erscheinen. Vielleicht liegt dort bereits eine Vermischung mit einer lila blühenden Art oder Unterart aus Italien vor, die über die Föhnstraße des Inntals eingewandert ist oder eingeschleppt wurde.

Die frühe Blütezeit wird durch eine unterirdische Speicherknolle ermöglicht, welche die noch geschlossene Blüte bei ausreichender Bodentemperatur rasch zu treiben beginnt. Die ziemlich weichen „Blütenspeere“ können das Erdreich nur durchdringen, wenn es durch ausreichend Niederschläge bzw. durch schmelzenden Schnee erweicht ist. Leichter tun sich dabei Krokusarten, die

als Erstes die durch rinnige Faltung versteiften Blätter, die außerdem eine Bohrspitze aus verdickten Zellen haben, nach oben schicken (z. B. Gartenkrokus). Diese können auch noch trittverfestigtes Erdreich erfolgreich durchbohren, was man z. B. in Stadtparks beobachten kann. Unser Almkrokus hat auf Trampelpfaden keine Chance, zur Blüte zu kommen. Erst die später treibenden Blätter schaffen das unter Umständen.

Beim Austrieb wird durch die schnelle Verbrennung von Reservestoffen so viel Wärme erzeugt, dass sich die jungen Pflanzen – unterstützt durch die Erdwärme - schon unter dem Schnee ein kleines „Gewächshaus“ frei schmelzen. Wenn dann die Frühlingssonne die Schneekruste von oben her abtaut, stehen die zarten Blüten schon aufrecht und unversehrt in einem kleinen Schneeschacht, der seinerseits ein günstiges Mikroklima schafft. Nur Neuschnee kann den entfalten Blüten schaden. Die Blüten öffnen sich nur bei längerer voller Sonnenbestrahlung, schon eine vorbeiziehende Wolke kann dazu führen, dass sich die Blüte wieder schließt. Es genügt dazu schon eine Abkühlung von 0,2°C. Da Insekten bevorzugt bei schönem, warmem Wetter unterwegs sind, wird dadurch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass es zu Fremdbestäubung kommt. Eine Vermehrung ist aber auch nach Selbstbestäubung (in der geschlossenen Blüte) und durch Brutknospenbildung in den Blattachsen sowie ein Weiterleben durch Tochterknollenbildung gesichert: eine neue Knolle wird im Laufe der Vegetations-



zeit über der alten angelegt und durch Zugwurzeln wieder auf die Tiefe der bis dahin ausgelaugten Knolle gebracht. Die Samen haben Anhängsel, die als Lockspeise für Ameisen dienen und diese dazu bringen, die Samen zu verbreiten. Die Brutknospen werden von Mäusen gefressen, aber auch in Vorratskammern eingelagert, wo sie dann im Frühjahr austreiben, wenn sie dieses erleben. Die jungen Pflänzchen blühen – abhängig von der Länge der Vegetationsperiode und dem Nährstoffangebot – erst im zweiten oder dritten Jahr.

Alle Krokusse, von denen es im europäischen und vorderasiatischen Bereich etwa 80 Arten, dazu hunderte von gärtnerisch bearbeiteten Hybriden und Farbsorten gibt, gehören zu den Irisgewächsen. Diese haben wie alle Einkeimblättrigen parallelnervige Blätter. Von den Liliengewächsen sind sie durch einen unterständigen Fruchtknoten, von den Narzissen- (oder Amaryllis-) gewächsen durch nur drei Staubblätter (Narzissengewächse sechs Staubblätter) unterschieden. Die 2 bis 4 cm langen und 1 cm breiten Blütenblätter sind am Grunde zu einer langen Röhre verwachsen und von einem häutigen Hochblatt umgeben. Aus dem Blütentrichter ragt tieforange eine trichterförmige, dreilappige Narbe. Der Weg des Pollens zu dem unterständigen Fruchtknoten ist also sehr lang. Nach der Befruchtung streckt sich der zarte Fruchtsiel und bringt die tief in der Erde gereifte Fruchtkapsel noch vor der Heuernte über die Oberfläche, wo sie sich zu Boden neigt (Selbstaussäer, zur Ameisenverbreitung s. o.). Als einziges Irisgewächs steigt der weißblütige Krokus in den Alpen bis auf 2700 m.

Ein Krokus hat als Nutzpflanze schon im Altertum Berühmtheit erlangt, der Echte Safran. Er stammt aus Vorderasien, ist aber nur in Kultur bekannt. Anders als unser Bergkrokus blüht er im Herbst. Die Blüten sind groß, blauviolett, die kräftigen Narbenäste orangerot. Diese Narben werden als Gewürz, Heilmittel und Farbstoff geerntet („Safran macht den Kuchen gel“). Für ein Gramm Safran braucht man etwa 130 Blüten. Prunkgewänder – oft nur die Säume – wurden mit Safran gelbrot gefärbt. Eos, die Göttin der Morgenröte, wurde nicht nur rosenfingrig, sondern auch krokusgewandet genannt. Man sagt dem Safran nach, er „erwecke eheliche Werk“. Wenn bei Homer sich die Götter auf Krokuswiesen tummeln (hier Zeus – ausnahmsweise mit der eigenen Frau – auf dem Berge Ida), ist wohl immer der Safran gemeint:

„Also sprach der Kronide und schloss in die Arme die Gattin,
Unten erblühte die heilige Erde von sprießenden Gräsern,
Taugem Lotosklee, Hyazinthen und saftigem Krokus,
Dicht und üppig und weich, die über den Boden sie hoben.“

Auch Europa sammelt gerade Krokusblüten, als Zeus in Gestalt eines Stieres sich zu ihr und ihren Gespielinnen gesellt und sie mit krokusduftendem Atem behaucht, bevor er sie übers Meer nach Kreta entführt.

Vom Altertum bis ins Biedermeier galt Safran als Heilmittel, vor allem zur Aufheiterung bei Gemütsbeschwerden, aber auch bei fast allen anderen Gebrechen und war ein wichtiger Handelsartikel. Allein in Deutschland waren 1914 noch 100 t (aus 13 Milliarden Blüten!) im Handel.

Quellen:

R. Düll, H. Kutzelnigg	Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch
DAV, Herausg.	Pflanzengeschichten
Georg Kurt Schauer	Rosen und Tulipan (Kapitel „Der Safran – Lichtgeschenk des Himmels“)
Paula Kohlhaupt	Alpenblumen – Farbige Wunder Bd. I

Tourenvorschlag: Heuberg